

Bedarfsgerechte Fütterung in der Aufzucht und beim Legebeginn

Die Fütterung – ein wichtiger Erfolgsfaktor

Die Junghennenaufzucht ist dann erfolgreich, wenn die Legehennen erfolgreich ist – und umgekehrt. Die Hennen müssen gut fressen können, das optimale Körpergewicht am Ende der Aufzucht erreichen und möglichst ausgeglichen sein. Ein zentraler Punkt für eine erfolgreiche Eierproduktion ist die bedarfsgerechte Fütterung – vom Eintagesküken über die kritische Phase des Legebeginns bis zum Ende der Produktionsphase. Dies gilt umso mehr, als wir mit den künftigen Herausforderungen (Stichwort Verbot Schnabelkürzen), in allen Bereichen vielleicht noch etwas «Optimierungspotenzial» ausschöpfen müssen.

R. Pottgüter. Eine erfolgreiche Legehennenherde beginnt mit der Aufzucht. Wenn wir wissen, wie die Tiere in der Aufzucht wachsen, lassen sich daraus Schlussfolgerungen für den Nährstoffbedarf und somit für das richtige Fütterungsprogramm ziehen. Die Junghennenaufzucht kann man grob in zwei Abschnitte unterteilen: das intensive Jugendwachstum und die Phase des Reifens.

Aminosäuren für einen guten Start

Im ersten Abschnitt findet das intensive Jugendwachstum statt, wo die Tiere die Basis und den Rahmen bilden. In den ersten drei Wochen haben die Küken ein sehr grosses Eiweiss-Ansatzvermögen. Hier braucht das Küken viel Protein und Aminosäuren. Da es in den ersten Lebenswochen aber nur eine recht kleine Futtermenge aufnimmt, muss das Futter qualitativ besonders hochwertig sein. Das Kükenfutter sollte deshalb auf Basis verdaulicher Aminosäuren berechnet werden, nicht auf Basis von Brutto-Aminosäuren. Das gilt insbesondere dann, wenn man vom sichersten Proteinträger, dem Sojасhrot, weggeht und auf alternative Proteinträger umstellt.

Konkret bedeutet dies, dass man zuerst einmal mit einem hochwertigen Starterfutter beginnt und dort nicht gleich auf den Preis schaut. Wenn das Küken nicht genügend hochwertiges Starterfutter erhält beziehungsweise die Umstellung auf das günstigere Junghennenfutter zu schnell erfolgt, wird das biologisch vorgegebene Jugendwachstum der Henne nicht richtig ausgefüttert und es kann zur Mangelversorgung kommen.

Fressen lernen

In der zweiten Phase reifen die Jungtiere, wachsen aber nicht mehr so intensiv. Ganz grob gesehen beginnt die zweite Wachstumsphase im Alter von acht bis zehn Wochen.

In dieser Phase ist es wichtig, den Jung-

hennen anzutrainieren, viel Futter aufzunehmen. Nur so sind sie bei Beginn der Legephase imstande, genug zu fressen. Hennen, die in der Aufzucht gut fressen gelernt haben, sind in der Legephase die stabileren Herden. Die Aufnahme grosser Futtermengen – oder besser Futtervolumen – trainiert man mit einem «dünneren», rohfasereichereren Futter. Rohfaser- und ballaststoffreicheres Futter fördert die Ausbildung des Kropfes und des Muskelmagens und die Tiere müssen mehr «arbeiten», um zu fressen. (Zum Thema Rohfaser siehe auch letzter Abschnitt).

Wichtig ist dabei auch die richtige Fütterungstechnik. Die Tiere sollen in dieser Phase idealerweise in Mahlzeiten fressen: Die Junghennen sollten nach einer Futteraufnahme auch mal einen richtig vollen Kropf haben, den man fühlen kann, wenn man die Tiere in die Hand nimmt.

Junghennen regelmässig wiegen

In gewissen Grenzen können die verschiedenen Futtermittel – je nach Entwicklungsstand der Tiere – variabel eingesetzt werden. Eine optimale Fütterung setzt aber voraus, dass wir die Tiere regelmässig wiegen. Wir wollen die Junghennen weder mästen, noch wollen wir untergewichtige Tiere haben. Auch die super schwergewichtigen Junghennen bringen uns nicht weiter. Die Herkünfte müssen also entsprechend ihrem Wachstumsvermögen aufgezogen werden. Alle Zuchtgesellschaften geben eine Gewichtskurve vor. Relativ pauschal gilt für die alternativen Haltungen heute als Ziel, am Ende der Aufzuchtphase ein Plus von ca. 100 g an Körpergewicht über dem Standard zu erreichen, aber auch nicht mehr. Wenn eine Junghenne dabei nur 50 g über Standard liegt, aber gut vorbereitet ist, ist sie vielleicht besser als eine mit 100 g über dem Standard.

Kritische Phase: Legebeginn

Die Aufzucht ist, wenn sie gut läuft,

noch eine relativ «relaxte» Zeit für die Henne. Fängt sie an zu legen, wird der gesamte Stoffwechsel umgestellt. Der Wechsel von der langsamen Wachstumsphase in die Hochproduktionsphase findet binnen weniger Tage statt. Dann kommen die Tiere unter physiologischen Stress.

Herden, die nach dem Legestart aus verschiedenen Gründen nicht genug fressen, stehen in der Gefahr, in einen Nährstoffmangel zu gelangen. Solche Herden entgleiten den Legehennenhaltern viel eher auch im Verhalten, weshalb es oft beim Wechsel in die Leistungsphase zu Federpicken oder Kannibalismus kommt. Eier legen grundsätzlich alle Legehennen – darauf sind sie genetisch ausgerichtet – und zwar bis zum sprichwörtlichen Ende. Sie verlieren vielleicht Federn und Körpergewicht, aber sie legen Eier.

Der Aufzuchtbetrieb hat insofern eine grosse Verantwortung für den Erfolg der Legehennenhaltung. Die Hennen müssen gut fressen können, das optimale Körpergewicht am Ende der Aufzucht erreichen und möglichst ausgeglichen sein.

Informationsfluss vom Aufzüchter zum Legehennenhalter

Wichtig ist es auch, dem Huhn einen möglichst problemlosen Übergang von der Aufzucht in die Produktionsphase zu ermöglichen. Der Aufzuchtbetrieb und der Legehennenhalter sollen sich gegenseitig abstimmen, um die Veränderungen möglichst gering zu halten. Dies gilt auch für die Futterstruktur: Legehennen mögen keine grossen Veränderungen in der Futterstruktur, weil sie primär nach optischen und taktilen Reizen fressen. Die Partikelgrösse und Struktur ist ein Indikator, wonach das Huhn frisst. Die Struktur sollte speziell um den Umstellungszeitpunkt herum in die Legephase hinein so wenig wie möglich geändert werden. Der Legehennenhalter kann die Junghennenherde, die er bekommt, beim Aufzuchtbetrieb besuchen und dabei auch einmal das Futter

anschauen. So kann er allenfalls die Futterstruktur mit dem Futter seines Junghennenlieferanten abgleichen.

Vorlegefutter für einen bedarfsgerechten Übergang

Jung- und Legehennenfutter sind bezüglich des Nährstoffgehalts zwei extrem unterschiedliche Futtertypen. Insbesondere ist im Legehennenfutter der Kalkgehalt um ein Mehrfaches höher, um die Eischalenbildung zu ermöglichen (1% Kalzium im Junghennenfutter gegenüber knapp 4% im Legehennenfutter). Es ist aber bekannt, dass ein hoher Kalkgehalt bei einer Junghenne, die diesen Kalk noch nicht benötigt, den Futterverzehr dämpft. In einer Herde im Legebeginn hat es immer auch Hennen, die noch nicht legen und ein wenig in der Entwicklung zurückgeblieben sind. Diese Hennen werden das Legefutter ablehnen, denn mit dem vielen Kalk darin kann so eine Henne nichts anfangen, weil sie ja noch keine Eier legt. Andere Hennen stehen gleichzeitig schon in voller Produktion und benötigen (und «suchen») das Kalzium für die Eibildung.

Um diese Phase möglichst gleitend zu gestalten, ist Vorlegefutter von Vorteil: Mit einem Kalziumgehalt von 2,0% bis 2,5% bewegt es sich zwischen dem Junghennen- und dem Legehennenfutter. Das ist zwar für die Aufzucht zu viel und für die Legephase deutlich zu wenig. Mit dem Vorlegefutter bieten wir den Hennen aber einen Kompromiss an. Vorlegefutter hat zudem mehr Protein und Aminosäuren als Junghennenfutter. Einzelne Tiere, die etwas zu leicht sind, haben damit die Chance, noch ein wenig zu wachsen. Der Energiegehalt sollte ähnlich oder gleich dem Junghennenfutter sein.

Beim Vorlegefutter ist es sehr wichtig, wann und wie lange dieses eingesetzt wird. Vorlegefutter sollte nicht mehr als zehn Tage mit maximal 1 kg pro Junghenne verabreicht werden. Kommt eine Herde mit Vorlegefutter nämlich in die volle Produktion, holen die Hennen das Kalzium aus den Knochen heraus – mit negativen Folgen für die Gesundheit sowie die Knochen- und Schalenstabilität. Der erfahrene Legehennenhalter weiss plus/minus ein paar Tage, wann seine Herde entsprechend dem Gewicht und dem Lichtprogramm mit dem Legen beginnt. Wenn er von diesem Zeitpunkt zehn Tage abzieht, dann weiss er, wann er mit dem

Vorlegefutter anfangen kann.

Voraussetzung für den Einsatz von Vorlegefutter ist aber ein separates Silo. Wird das Legehennenfutter einfach auf das Vorlegefutter eingefüllt, kann wegen des Kernflusses im Silo nicht garantiert werden, wann welches Futter zu den Hennen gelangt (siehe auch Artikel in der SGZ 4/14, Anm. der Redaktion). Wenn von Seiten der Futterversorgung der Einsatz von Vorlegefutter nicht realisierbar ist, soll lieber darauf verzichtet werden.

Ausgeglichene Futterstruktur – mit grobem Kalk

Aufzucht- und Legehennen sollte aus vielen guten Gründen Mehlfutter angeboten werden. Mit der Wahl der richtigen Technik sollte dieses Futter so gleichmässig strukturiert wie möglich sein. Die Tiere dürfen nicht nach grossen und kleinen Futterpartikeln selektieren, das ergibt sonst eine ungleichmässige Entwicklung der Tiere und erhöht das Risiko von Federpicken/Kannibalismus.

Pellets vermeiden zwar das Selektieren, aber die Tiere fressen schneller und beschäftigen sich weniger lange mit dem Futter – und fangen vielleicht schneller an, sich für das Gefieder ihrer Nachbarn zu interessieren.

Weiter lässt sich im pelletierten Futter aus technischen Gründen weniger gut grober Kalk beifügen, der sehr wichtig ist für die Eischalenbildung. Grober, langsam löslicher Kalk liefert nämlich auch in der Nacht, wenn der Hauptteil der Eischale gebildet wird, Kalzium ins Blut. Dies ist insbesondere bei älteren Herden von Bedeutung, um die altersbedingte Abnahme der Schalenqualität zu verlangsamen. Die züchterische Verbesserung der Leistungspersistenz wird es ermöglichen, die Hennen länger als heute zu halten. Dies ist aber nur möglich, wenn mit einer optimalen Kalkversorgung die Schalenqualität auch im letzten Produktionsabschnitt sichergestellt wird. Diesbezüglich wird man sich in Zukunft vermehrt Gedanken machen müssen – sei es bei der Futterherstellung im Mischfutterwerk, sei es bei der separaten (nachmittäglichen) Verabreichung von Kalk im Stall.

Rohfaser ist wichtig

Rohfaser ist für Geflügel gut und wichtig. Diese Erkenntnis in der Geflügelernährung bestätigt sich mittlerweile in vielen wis-

senschaftlichen Untersuchungen. Wichtig für das Huhn sind vor allem unverdauliche Rohfaserfraktionen mit Lignin. Unverdauliche Rohfaser führt zum genannten Trainingseffekt in der Aufzucht, und in der Legephase zeigen Untersuchungen den positiven Einfluss im Problembereich Federpicken/Kannibalismus. Deshalb wird in Zukunft vielleicht ein mutigerer Einsatz von Rohfaser nötig sein, wenn die Schnäbel nicht mehr gekürzt werden dürfen.

Die Legehenne akzeptiert mehr Rohstoffe und Futtervarietäten als bislang angenommen. Es gibt gut funktionierende Biolegehennenfutter mit bis zu 7% Rohfaser, die hervorragende Leistungen und ein volles Federkleid (mit unkupierten) Legehennen erlauben.

Die üblichen Komponenten im klassischen, «goldgelben» Futter wie Mais, Soja und Weizen bieten wenig unverdauliche Rohfaser. Rohfaser- bzw. ballaststoffreiche Komponenten sind aber beim Geflügelhalter nicht immer gerne gesehen, denn sie verändern die Farbe des Futters (gräulich, bräunlich) und machen das Futter leichter und voluminöser. Zu den rohfaserreichen Komponenten gehören Sonnenblumen- und Rapsextraktionsschrot, Weizenkleie, Gras- bzw. Luzernemehl, Schlempen (DDGS) – und ein wenig ungewohnt: Gerste tötet kein Huhn.

*Robert Pottgüter, Fütterungsexperte
bei LTZ GmbH / H&N International,
Cuxhaven (D) ■*